# n e t z T E X T E

von

Stefan F.

versalia.de

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Inhalt

Ein spÃ¤tes Danke . . . . . 1
Ein Anruf im CafÃ© . . . . . 2
Von Worten und WÃ¶rtern . . . . . 3
Teufelchen . . . . . 5
Das Ende einer Beziehung . . . . . 7
Gugeln! Ein Kommentar mit GrÃ¼ÃŸen . . . . . 10

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Ein spÃ¤tes Danke

Ein spÃ¤tes Danke

Ich mÃ¶chte dir von einer Frau erzÃ¤hlen.
Eine Frau, an die ich jahrelang nicht gedacht habe. Wir haben uns mal geliebt. Nun saÃŸ ich eines Abends â€“ es ist schon ein paar Monate her â€“ Ã¼ber meinen Recherchen fÃ¼r die ich mich an FrÃ¼her erinnern musste. Da war sie wieder in meinem Kopf. Und woanders.
Oh, sie war nicht immer einfach, das nicht. Aber sie war ehrlich und immer fair. Sie war â€“ oder besser: ist â€“ eine Powerfrau, die weiÃŸ, was sie will. Sie steckt sich Ziele und seien sie auch noch so hoch, sie tut alles, um sie zu erreichen. Falls diese Frau mal mit dem Strom schwimmt, dann nur, weil der Strom zufÃ¤llig in dieselbe Richtung flieÃŸt.
Ich habe damals von mir selbst nicht viel gehalten und mich laufend gefragt, was so eine klasse Frau an einem Typen wie mir findet. Ich dachte, ich wÃ¤re nicht gut genug fÃ¼r sie und ich mÃ¼sste mich anstrengen, besser sein, um sie zu halten. Dabei verkrampfte ich innerlich und sah ohnmÃ¤chtig zu, wie ich alles nur noch schlimmer machte. Sie wies mich so oft darauf hin, doch ich verstand nicht. Heute weiÃŸ ich, wÃ¤re ich bloÃŸ ich selbst geblieben, wÃ¤ren viele Dinge anders gelaufen.
Mit dieser Frau hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben das GefÃ¼hl, wirklich glÃ¼cklich und zufrieden zu sein. Dabei war es bei weitem nicht immer eitel Sonnenschein.
An manchen Tagen suchte sie regelrecht nach Streit. Sie brauchte ihn, um sich Luft zu machen. Ich dagegen wollte nie streiten. Ich wollte ihr alles Recht machen. Ich hatte viel zu viel Angst, sie zu verlieren. Ich sah damals nicht, dass dieses Verhalten genau das war, das sie nicht wollte.
Aber zugegeben: Manchmal brachte sie mich mit ihrer zickigen Rechthaberei zur WeiÃŸglut. Oh ja, sie war manchmal eine Bilderbuchzicke. Und wenn sie nicht gleich Recht bekam, so baute sie die abstracktesten und verwinkeltsten Theoriegebilde, nur um doch irgendwie Recht zu behalten. Wenn sie behauptet hÃ¤tte, der Himmel sei grÃ¼n, so fand sie einen Weg zu erklÃ¤ren, dass Milliarden von Menschen falsch lÃ¤gen und blau sowieso total Ã¼berschÃ¤tzt werden wÃ¼rde. Wie sÃ¼ÃŸ ich das damals fand, hab ich ihr nie gesagt.
Und ich hab ihr auch nie gedankt.
Ich konnte mich immer auf sie verlassen. Egal, was fÃ¼r Probleme oder Ã„rger wir miteinander hatten, ich wusste: Mit dieser Frau kann man Pferde stehlen.
Sie war fÃ¼r mich da in meinen dunkelsten Stunden.
Sie stÃ¼tzte und trÃ¶stete mich, als ich vor den TrÃ¼mmern meiner Kindheit stand. Ich war am Boden zerstÃ¶rt, aber sie stand mir zur Seite. Sie half mir wieder auf die Beine und zeigte mir den Weg, den ich nicht mehr erkennen konnte. Das werde ich ihr nie vergessen.
Und leider hab ich ihr nie dafÃ¼r gedankt.
Ich werde nie schlecht Ã¼ber sie reden, denn was sie in jenen Tagen fÃ¼r mich getan hat, hat bisher niemand sonst fÃ¼r mich getan. Und wenn ich kÃ¶nnte, wÃ¼rde ich mich nach all den Jahren noch bei ihr revangieren.
Ich will sie hier nicht in den Himmel loben, sie ist keine Ãœberfrau. Sie ist eine ganz normale Frau mit all den kleinen und groÃŸen Macken. Aber sie kann auch weit Ã¼ber sich hinaus wachsen.

Wie schon gesagt, das alles ist Jahre her. Das Leben fÃ¼hrte uns auf verschiedene Wege und wir verloren uns aus den Augen. Ich weiÃŸ nicht, was sie jetzt macht oder wo sie lebt.

Ich schreibe hier nichts Ã¼ber ihr Aussehen. Diese OberflÃ¤chlichkeiten kÃ¶nnen andere erledigen. Auch bleibt ihr Name hier ungenannt. Wenn du sie kennst, weiÃŸt du, wen ich meine.
Bleibt mir nur noch, ihr ein erfolgreiches und glÃ¼ckliches Leben zu wÃ¼nschen.
Und, ach ja:
Herzlichen GlÃ¼ckwunsch zum Geburtstag.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Ein Anruf im CafÃ©

TWIDELDIDÃœ

Ich saÃŸ in einem CafÃ© an der Theke und bestellte einen Latte mit Karamellsirup. Ich war verabredet, kam aber wie immer zu frÃ¼h. Das CafÃ© war gut besucht und neben dem Fauchen der Kaffeemaschine fÃ¼llte leises Stimmengewirr die Luft. Es roch nach frisch gemahlenen Kaffeebohnen und heiÃŸer Milch. Sonnenstrahlen, die durch die groÃŸen Fenster schienen, wÃ¤rmten meinen RÃ¼cken angenehm.
TWIDELDI TWIDELDIDÃœ...
Das Stimmengewirr verstummte.
TWIDELDIDÃœ...
Ein Ã¤lteres Ehepaar, das an dem Tisch rechts hinter mir saÃŸ, unterhielt sich weiter. GeschÃ¤tztes Alter ca. Sechzig Jahre.
â€žHans-Friedrich, dein Telefon lÃ¤utetâ€œ, bemerkte Hans-Friedrichs Frau.
â€žWirklich?â€œ, fragte er erstaunt und griff in die Jacke, die an der Lehne seines Stuhls hing.
â€žWer das wohl ist?â€œ, wunderte er sich, wÃ¤hrend er nach dem Handy suchte.
Geh ran, dann weiÃŸ du es, dachte ich.
TWIDELDIDÃœ...
â€žWer ruft mich denn hier im CafÃ© an?â€œ
Als ob der Anrufer wÃ¼sste, wo sich der Angerufende befindet. Einer der meistgesagten SÃ¤tze am Handy sind nicht von ungefÃ¤hr â€žWo bist du gerade?â€œ
TWIDELDIDÃœ... schrie das Handy in den Raum. Es stand auf voller LautstÃ¤rke.
â€žHa!â€œ, freute sich Hans-Friedrich als er das Handy in der Hand hielt. Er kniff seine Augen zusammen.
TWIDELDIDÃœ...
â€žSetz doch deine Lesebrille aufâ€œ, mahnte seine Frau. â€žDu weiÃŸt doch, deine Augen.â€œ
Hans-Friedrich seufzte und legte das lÃ¤rmende Handy auf den Tisch. Er setzte seine Lesebrille auf.
TWIDELDIDÃœ...
â€žAh!â€œ, freute er sich, als der das Handy auf ArmeslÃ¤nge von sich weg hielt, um das Display zu lesen.
â€žHerbert! Das ist Herbert! Guck!â€œ Hans-Friedrich zeigte das Handy voller Stolz seiner Frau.
TWIDELDIDÃœ...
â€žJa!â€œ, freute sie sich. â€žWas der wohl will?â€œ
â€žDas weiÃŸ ich auch nichtâ€œ, antwortete Hans-Friedrich
DANN GEH ENDLICH RAN!, wollte ich ihm ins Gesicht brÃ¼llen. Ich wollte ihn am Kragen packen und schÃ¼tteln.
TWIDELDIDÃœ...
â€žMal hÃ¶ren, was der willâ€œ, entschloss sich Hans-Friedrich und suchte nach der Taste zum Abheben.
TWIDELD. Das lÃ¤rmende Klingeln verstummte.
â€žHmmâ€œ, brummte Hans-Friedrich enttÃ¤uscht. â€žHat aufgelegt.â€œ
Seine Frau nahm einen Schluck Kaffee.
â€žDann war es nicht wichtigâ€œ, erklÃ¤rte sie.
â€žWird wohl so sein.â€œ Sichtlich geknickt steckte er das Handy wieder in seine Jacke.

Hans-Friedrich saÃŸ mit dem RÃ¼cken zu mir. Ich hatte mich vom Tresen umgedreht und hatte das Schauspiel beobachtet. Ich trank meinen Latte aus und Ã¼berlegte, ob ich ihm sagen sollte, dass er beim Abheben die rote Taste gedrÃ¼ckt hatte.
Ich entschied mich dagegen, da meine Verabredung gerade zur TÃ¼r hinein kam.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Von Worten und WÃ¶rtern

Von WÃ¶rtern und Worten

Ich hatte neulich Besuch von einer alten Freundin.
Sie hatte ihre Tochter mit zu Besuch. Leonie ist inzwischen schon sieben Jahre alt und geht in die zweite Klasse. Sie saÃŸ in ein Schulbuch vertieft neben ihrer Mutter und wurde immer Ã¤rgerlicher.
â€žAch, so ein ScheiÃŸ!â€œ, fluchte sie, schlug das Buch zu und knallte es auf den Tisch.
â€žNa!â€œ, raunte ihre Mutter ihr entgegen. â€žSolch schmutzige Worte benutzt man nicht!â€œ
â€žDas heiÃŸt WÃ¶rter!â€œ, verteidigte sich Leonie und verschrÃ¤nkte die Arme.
â€žNein, die Mehrzahl von Wort ist Worte.â€œ
â€žStimmt doch gar nicht! Das sind WÃ¶rter!â€œ
â€žWorte!â€œ
â€žWÃ¶rter!â€œ
Ich grinste vor mich hin und erfreute mich an dem Mutter-Tochter-Streit. Ich wiegte mich in Sicherheit, aber das siebenjÃ¤hrige Kind ist meiner Meinung nach fÃ¼r ihr alter viel zu schlau.
â€žStefan?â€œ, holte Leonie mich ins Boot. â€žDu hast doch Ballistik studiert. Du musst das doch wissen, dass das WÃ¶rter heiÃŸt!â€œ
â€žJa, Stefanâ€œ, fing ihre Mutter auch gleich an. Erstaunlich, wie schnell sich die beiden StreithÃ¤hne gegen einen zusammen taten.
â€žDu hast Bel-le-tris-tikâ€œ - Sie sprach es langsam und deutlich fÃ¼r ihre Tochter aus. - â€žstudiert. Zeig uns dass die zwei Jahre nicht umsonst warenâ€œ Sie grinste mich mit bitterbÃ¶ser Schadenfreude an.
â€žNa jaâ€œ, begann ich und nahm einen Schluck Kaffee um Zeit zu gewinnen. â€žEs ist beides richtig.â€œ
â€žAch komm!â€œ, stichelte sie mich weiter an. â€žErklÃ¤re Leonie ruhig, dass es Worte heiÃŸt.â€œ
â€žOkay, es ist beides Richtigâ€œ, begann ich. Wenn sie Krieg haben will, soll sie ihn bekommen.
â€žEs gibt in unserer Sprache Worte und WÃ¶rter. WÃ¶rter sind klein und unbedeutend und treten meistens in groÃŸer StÃ¼ckzahl auf. Worte sind dagegen wichtig und Worte werden noch in hundert Jahren zitiert. WÃ¶rter sind schon nach zehn Sekunden wieder vergessen.â€œ
Ich Ã¼berlegte und sah Leonie dabei an.
â€žWenn deine Mutter zum Beispiel mal wieder mit ihrer Freundin Quatscht benutzt sie WÃ¶rter. Viel zu viele, meistens ohne tieferen Sinn und absolut unwichtig. Aua!â€œ
Ich erntete fÃ¼r diese Aussage unter dem Tisch einen Tritt gegen mein Schienbein.
â€žWenn die Augen bei deiner Mama mal wieder direkt mit dem Mund verbunden sind, ohne lÃ¤stigen Umweg Ã¼ber das Gehirn. Aua! Jetzt hÃ¶r doch mal auf, mich zu treten!â€œ
HÃ¶r nicht auf den Mann, SchÃ¤tzchenâ€œ, tadelte sie ihre Tochter.
Doch zu spÃ¤t, ich kam gerade erst in Fahrt.
â€žJa, du musst dir WÃ¶rter und Worte wie Menschen vorstellen. WÃ¶rter haben keinen HauptschulabschluÃŸ, wohnen in Ghettos, leben von Hartz vier und Waschen sich viel zu selten. DafÃ¼r vermehren sie sich wie die Fliegen.â€œ
Es kam wieder ein Tritt, aber dieses Mal war ich darauf vorbereitet und zog mein Bein weg. Die Mutter schleuderte mir Giftblitze mit ihrem Blick entgegen und zischte.
Leonie dagegen hÃ¶rte mir mit offenen Mund und weit aufgerissenen Augen zu.
â€žWorte dagegen haben einen SchulabschluÃŸ, Haupt- oder Realschule, vielleicht auch Abitur, fÃ¼hren ein ordentliches, geregeltes Leben, haben einen Job und wohnen in einer ordentlichen Wohnung. NatÃ¼rlich haben Worte auch Sex, aber sie kennen sich mit VerhÃ¼tung aus.â€œ
Das Tischbein bekam einen ordentlichen Tritt und Leonies Mutter machte ein schmerzverzerrtes Gesicht. Sie begann leise zu fluchen. Bevor mich Leonie fragen konnte, was ich denn mit dem letzten Satz gemeint habe, fuhr ich fort.
â€žManchmal gehen Worte auch zur UniversitÃ¤t und studieren. Dann werden sie zu Fachbegriffen. Fachbegriffe sind aber sehr speziell und auÃŸer fÃ¼r das entsprechende Studium zu nichts zu gebrauchen. VernachlÃ¤ssigen wir die also.â€œ
â€žHaben die auch Sex?â€œ, fragte Leonie mich.
Leonies Mutter hatte resigniert.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Sie stÃ¼tzte ihre Ellenbogen auf den Tisch, starrte auf die Tischplatte und verdeckte mit ihren HÃ¤nden das Gesicht. Sie schÃ¼ttelte leicht den Kopf.
â€žBestimmtâ€œ, antwortete ich. â€žAber es gibt ja nicht nur deutsche WÃ¶rter und Worte. Es gibt ja auc auslÃ¤ndische. Worte in einer anderen Sprache nennt man Vokabeln.â€œ
â€žSo, wie sÃ¤chsisch?â€œ, fragte mich Leonie.
â€žÃ„h, nee. Eher so, wie Englisch. AuslÃ¤ndische Worte sind Vokabeln. AuslÃ¤ndische WÃ¶rter heiÃŸ Slang.â€œ
â€žAber sÃ¤chsisch verstehe ich auch nicht!â€œ Leonie beharrte auf ihrem Standpunkt, dass es eine auslÃ¤ndische Sprache sei.
â€žDas erklÃ¤rt dir deine Mama bestimmt mal, was es damit auf sich hatâ€œ, sagte ich und sah wieder einen Todesblick zwischen den Fingern ihrer Mutter hindurch schieÃŸen.
â€žJa, im Auto. Wir mÃ¼ssen jetzt eh los, Papa kommt bald nach Hause und dann wollen wir ja noch einkaufen.â€œ
Sie zogen sich die Jacken an und ich begleitete die beiden noch zur HaustÃ¼r.
â€žSchÃ¶n, dass ihr da wartâ€œ, verabschiedete ich mich. â€žKÃ¶nnen wir ja mal wiederholen.â€œ
Wir drÃ¼ckten uns kurz zum Abschied.
â€žErst, wenn ich Leonie aufgeklÃ¤rt hab, mein Lieber.â€œ
â€žMama, ich weiÃŸ, was Sex ist.â€œ
Dieses Mal entglitten uns beide die GesichtszÃ¼ge.
â€žWas?â€œ, fragte ihre Mutter entsetzt. â€žWoher?â€œ
Sie stiegen ins Auto ein. Woher Leonie das wusste, konnte ich nicht mehr verstehen.

Am Abend saÃŸ ich vor dem Fernseher und Ã¼berlegte, ob es wirklich einen Unterschied zwischen Worten und WÃ¶rtern gibt. Gefunden hab ich dazu jedenfalls noch nichts.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Teufelchen

Reflexionen eines Jubilaren

So, da stehst du nun.
Du hast TrÃ¤nen der RÃ¼hrung in den Augen und kannst dadurch deine Kollegen nur noch verschwommen sehen. Ja, sie sind alle gekommen, prosten dir zu, klopften auf deine Schultern und klatschten brav, als dein Chef dich zum Rednerpult holte.
Nun bist gegen deinen Willen gerÃ¼hrt von so viel Anteilnahme und hast einen KloÃŸ im Hals.

Der Chef ist bemÃ¼ht lustig, lÃ¤chelt nur mit dem Mund und lacht Ã¼ber seine Scherze am lautesten. Trotz der schon fast peinlichen Vorstellung lachen alle mit und klatschen ihm Beifall. Er ist schlieÃŸlich der Chef. Aber du kannst ihn eigentlich gar nicht leiden. So viele Schlachten habt ihr schon geschlagen, ihr seid in all den Jahren so oft aneinander geraten und mit den KÃ¶pfen zusammen gestoÃŸen. Du hast dabei viel zu oft den kÃ¼rzeren gezogen. Er ist schlieÃŸlich dein Chef. Und wie er sich in seinem Erfolg Ã¼ber dich gesuhlt hat, das Schwein!
Ja, du findest er ist ein Schwein. Aber du sagst es ihm nicht. Nicht einmal jetzt, wo du doch nichts mehr zu verlieren hast. Du bist ein Feigling. Dieses Arschloch, dass dich all die Jahre maltrÃ¤tiert, terrorisiert und gemobbt hat, legt seinen Arm um deine Schultern. Als wart ihr in all den Jahren die besten Freunde. Er grinst dich mit seinem falschen Grinsen an. Und du hast TrÃ¤nen der RÃ¼hrung in den Augen und grinst zurÃ¼ck. SchÃ¤m dich.

Er Ã¼berreicht dir eine goldene Uhr.
Das Standardgeschenk nach all den Jahren in der Firma. Doch was soll sie bedeuten, fragst du dich. Soll sie dich an die wenige Zeit erinnern, die dir noch bleibt? Oder an die viele Zeit, die du in der Firma verbracht hast und doch viel sinnvoller nutzen hÃ¤ttest kÃ¶nnen?
Vielleicht ist sie von symbolischer Bedeutung? Ja, das wird es sein, denkst du dir. Sie symbolisiert die goldene Handschelle, die dich an diese Firma jetzt vierzig Jahre gefesselt hat. Vierzig Jahre, jeden Arbeitstag marschierst du nun durch das Tor. Damals, als du hier angefangen hast, da hÃ¤ttest du niemals gedacht, dass du hier stehst und die goldene Handfessel unter TrÃ¤nen und mit einem KloÃŸ im Hals entgegen nimmst. Du hattest Plane. Nur ein paar Jahre noch, bis du genug Geld hast, dann, ja dann...

Dann trat deine Frau in dein Leben. Gut ein paar Jahre lÃ¤nger, zu Zweit ist das Leben teurer. Aber dann ... kamen die Kinder und es wurden noch ein paar Jahre dran gehÃ¤ngt.
Jetzt bist du Opa, hast vierzigjÃ¤hriges DienstjubilÃ¤um und bekommst die verhasste goldene Uhr. Die Handschelle, die dich auch nach deinem Ruhestand an die Firma binden soll. Und dabei ist sie nicht einmal aus Gold!
Du bekommst die vergoldete, billige Kopie der Firmenuhr. FÃ¼r die Uhr aus Gold bist du nicht weit genug aufgestiegen. Wie sollte das auch klappen? Du hattest ja nur vierzig Jahre Zeit. Ha! Und zu allem Hohn ist dein Chef noch nicht einmal vierzig. Er hat halt studiert und wurde so ganz nebenbei dein Chef.

Du nimmst die vergoldete Uhr und TrÃ¤nen rinnen deine Wangen hinunter. So weit hat es die Fessel schon gebracht. Sie hat nicht nur deinen KÃ¶rper all die langen Jahre an die Firma gefesselt. Sie hat deine Einstellung so lange bearbeitet, dass du jetzt in TrÃ¤nen der RÃ¼hrung ausbrichst.
Du kÃ¶nntest deinem Chef jetzt endlich mal die Meinung sagen. Alles raus lassen, ihm voll auf seinen Schreibtisch kacken! Vor versammelter Mannschaft bloÃŸstellen. Das wÃ¤re ein innerer Triumph. Aber das wÃ¼rde diesen schÃ¶nen Augenblick zerstÃ¶ren. Alle sind deinentwegen hier und gratulieren dir. Das willst du erstmal auskosten. SpÃ¤ter vielleicht, ja spÃ¤ter hÃ¤ttest du bestimmt den Mut, mal mit dem Chef ein offenes Wort zu wechseln.

Aber erstmal solltest du aufhÃ¶ren zu heulen und endlich ein paar heuchlerische Worte des Dankes

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

finden! Sieh dich mal um. Alle starren dich an und warten auf deine Rede! ReiÃŸ dich endlich zusammen, wisch die TrÃ¤nen weg und schluck den KloÃŸ runter!
Na also, geht doch!
Und jetzt sprich mir nach: â€žVielen Dank, dass ihr alle gekommen seid ...â€œ

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Das Ende einer Beziehung

Das Ende einer Beziehung

â€žHallo. Mir gehtâ€™s nicht gut. KÃ¶nnen wir uns irgendwo treffen? Spazieren gehen und reden?â€œ, laut die SMS, die Steffen von seiner Freundin Susanne bekommen hatte. Ein flaues GefÃ¼hl breitete sich in ihm aus.
â€žKlar. Auf halbem Weg? In einer Stunde? :-* ILDâ€œ, schrieb er zurÃ¼ck und hatte gewusst, es war der Anfang vom Ende.

Vier Wochen spÃ¤ter.
Steffen setzte sich in sein Auto und fuhr los.
Er dachte noch jeden Tag an Susanne. In seinem Herzen fehlte die zweite HÃ¤lfte. Einen Monat war es nun her, dass sie sich von ihm getrennt hatte. Elf Monate lang war er glÃ¼cklich, Steffen hatte die Frau seines Lebens getroffen. Als sie sich vor einem Monat sahen, gab sie ihm einen Brief. Sie schaffte es nicht, diese Worte Ã¼ber die Lippen zu bringen. Sie schrieb, die Zeit mit ihm sei die schÃ¶nste und wertvollste in ihrem Leben gewesen und sie wolle es nicht weg werfen.
Sie schrieb, wieviel er ihr bedeutete und dass er in ihrem Herzen immer eine Sonderstellung haben wÃ¼rde.
Und sie schrieb, sie hÃ¤tte im Internet jemanden kennen gelernt. Daraus hÃ¤tte sich unbeabsichtigt mehr entwickelt, sie hÃ¤tte es nicht gewollt. Sie wollte eine Beziehungspause um sich darÃ¼ber klar zu werden, was sie wolle.

Sie hÃ¤tten heute ihren ersten Jahrestag gehabt. Steffen fuhr zu einem Interview. Er war freier Journalist fÃ¼r die Allgemeine. Er nahm sich vor, wenigstens wÃ¤hrend des Interviews nicht an Susanne zu denken. Aber das fiel ihm so schwer.
Steffen weinte jeden Tag wÃ¤hrend dieser Pause. Es war ein GefÃ¼hl, als wÃ¼rde das Herz mit Eisspray besprÃ¼ht. Susanne war so sensibel und zerbrechlich, sie gab ihm so viel. Noch nie in seinem Leben hatte er so etwas Intensives gespÃ¼rt. Seine Suche war vorbei. Sie machten PlÃ¤ne fÃ¼r die Zukunft, sahen sich Wohnungen an. Steffen konnte sich ein Leben ohne Susanne nicht mehr vorstellen. Nach zwei Tagen HÃ¶lle auf Erden rief er sie an, um ihr gute Nacht zu sagen.
â€žHey, ich wollt dir nur gute Nacht wÃ¼nschen.â€œ
â€žIch... Tut mir leid.â€œ
â€žWas?â€œ
â€žIch muss das mit ihm probieren, sonst werde ich nicht glÃ¼cklich. Tut mir leid, echt.â€œ
â€žDu machst Schluss? Am Telefon?â€œ
â€žTut mir leid.â€œ
Steffen brach zusammen. Er weinte die ganze Nacht. All sein Flehen und Bitten half nicht. Susanne hatte ihn so verletzt, wie noch nie ein Mensch zuvor. Diesen Schmerz hatte Steffen das letzte Mal gefÃ¼hlt, als sein Vater Ã¼berraschend gestorben war.
Nur war es dieses Mal  schlimmer.

In dieser Nacht trÃ¤umte er von diesem Anruf. Damals hatte er ihn geweckt.
â€žSteffen, bist du da? Komm bitte sofort nach Hause!â€œ, hatte  seine Stiefmutter fÃ¶rmlich auf seinen Anrufbeantworter geschrien. Benommen hatte Steffen den HÃ¶rer abgenommen.
â€žWas ist denn los?â€œ
â€žKomm bitte sofort hierher!â€œ, flehte sie mit einer Stimme, die ihn die Nackenhaare aufgestellt hatte.
Er hatte sich sofort ins Auto gesetzt und war in sein Elternhaus gefahren.
â€žDein Vater liegt im Krankenhaus. Ist heute morgen aufgestanden und umgefallen. Herzinfarkt.â€œ Stiefmutter begann zu weinen. â€žEine Dreiviertelstunde mussten wir ihn Wiederbeleben, bis der Notarzt da war.â€œ
Sie fuhren ins Krankenhaus.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Auf der Intensivstation lag er und wurde kÃ¼nstlich beatmet. Das Piepen des EKGÂ´s schuf zusammen mit dem hellgrÃ¼nen WÃ¤nden und den PumpgerÃ¤uschen des BeatmungsgerÃ¤tes ein erschreckend steriles Bild.
Ohne Regung lag er da, nur die Beine mit einer dÃ¼nnen Decke bedeckt. Steffen fasste ihn an. Er war kalt. Er bat die Krankenschwester, noch eine Decke zu holen.
Das rhythmische Piepen wurde zu einem langen Ton. Steffen und seine Stiefmutter wurde aus dem Zimmer geschickt. Kurz darauf durften sie wieder hinein. Das ganze geschah fÃ¼nf Mal wÃ¤hrend der zwei Stunden, die sie dort waren. Als sie gingen, sagte Steffen seinem Vater zum ersten Mal, dass er ihn liebe.
Am nÃ¤chsten Morgen starb er.

Steffen hielt am StraÃŸenrand an und wischte sich die TrÃ¤nen aus den Augen. So konnte er doch unmÃ¶glich zu einem Interview gehen. Was sollte die Akademikerin von ihm halten? Wie hieÃŸ sie nochmal? Er nahm sich vor, die Fakten vor dem Termin nochmal durchzugehen.
Doch jetzt dachte er wieder an Susanne. Er liebte alles an ihr, von ihren FÃ¼ÃŸen Ã¼ber ihre olivfarbenen Augen bis zu ihren dunkelblonden Haaren, alles war perfekt. Sie fand sich selbst hÃ¤ÃŸlich und Steffen wÃ¼nschte ihr, sie kÃ¶nne sich nur einmal durch seine Augen sehen. Dann wÃ¼rde sie erkennen, wie wunderschÃ¶n sie ist.
Der Gedanke, dass ein Anderer sie kÃ¼sste oder anfasste war so grausam. Steffen begann wieder zu weinen. KÃ¶rperliche Schmerzen lieÃŸen irgendwann nach, aber diese seelischen Qualen blieben und Steffen wusste nicht, was er dagegen tun konnte.
Er Ã¶ffnete das Handschuhfach und suchte nach TaschentÃ¼chern. Neben seiner Kamera lagen zwei Kinokarten fÃ¼r â€žMr. Bean macht Ferienâ€œ, den letzten Film, den er sich mit Susanne angesehen hatte. Steffens Herz quetschte sich erneut zusammen und implodierte.
â€žWas hab ich getan?â€œ, schrie er dem Autohimmel entgegen. â€žWas hab ich falsch gemacht, dass ich das hier ertragen muss?â€œ

â€žDu hast alles richtig gemachtâ€œ, sagte Susanne, als sie ihm seine Sachen gebracht hatte. â€žIch wollte dir nie weh tun, ehrlich. Es war schÃ¶n mit dir, du bist etwas Besonderes und du hast absolut nichts falsch gemacht. Das mit dem Anderen ist nur anders, nicht besser oder schlechter. Versteh doch, ich muss das einfach probieren, sonst wÃ¼rde ich mir ein Leben lang VorwÃ¼rfe machen.â€œ
â€žIch hab nichts falsch gemacht? Der ScheiÃŸkerl macht es nur richtiger, oder wie? Warum sagst du laufend, du willst mir nicht weh tun?â€œ
â€žWeil das so ist. Meine GefÃ¼hle fÃ¼r dich sind doch nicht einfach weg. Ich denke sehr viel an dich.â€œ
â€žDu tust es aber! Es ist, als ob du mit einem Messer auf mich einstichst und sagst: Â´Ich will dich nicht erstechen, tut mir leid, mitten ins Herz, jetzt bist du tot, das wollte ich wirklich nicht.`â€œ
â€žWenn dir das so vor kommt, tutÂ´s mir leid. Fakt ist, ich bin mit ihm zusammen...â€œ
â€žNach einer Woche?â€œ, unterbrach Steffen sie. â€žEine Woche ist Schluss und du bist schon mit ihm zusammen? Das zeigt doch deutlich, wieviel ich dir bedeute!â€œ
Susanne rieb sich die Augen.
â€žIch will, dass wir fÃ¼r eine Weile keinen Kontakt mehr haben. Das ist besser fÃ¼r uns beide, glaubÂ´ mir.â€œ
â€žWie lange?â€œ
â€žEinen Monat.â€œ

Steffen wischte sich die TrÃ¤nen weg und betrachtete im RÃ¼ckspiegel seine roten Augen. Er hoffte, dass die RÃ¶tung bis zu seiner Ankunft abgeklungen war. Er startete den Motor und fuhr weiter.
Noch zwei Wochen. Sie sagte zwar, es sei besser fÃ¼r beide, meinte damit aber wohl nur fÃ¼r sich selbst. FÃ¼r ihn war nichts besser geworden. Er dachte jeden Tag, jede freie Minute an sie, fragte sich, wie es ihr wohl ging, was sie gerade machte. Und graute sich vor seiner Phantasie, die ihm nachts manchmal zeigte, wie sie bei einem Anderen im Bett lag und Ã¼ber ihn lachte.
Oft trÃ¤umte er, es sei wieder alles in Ordnung und sie schlief neben ihm, wie so viele Male. Er hÃ¶rte ihr leises Atmen, roch ihr Haar und spÃ¼rte ihre Bewegungen. Steffen streckte seine Hand, um sie zu berÃ¼hren und spÃ¼rte nur ihre kalte Decke. Dann wachte er auf und weinte voller Sehnsucht. Das

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

war der Moment, indem die Phantasie zuschlug. Wie konnte sie so grausam sein? Seine eigene Phantasie zeigte ihm das schrecklichste, dass er sich vorstellen konnte. Seine Ã¼ber alles geliebte Susanne nackt im Bett mit einem Anderen. Und sie lachten ihn aus.

Steffen fuhr auf den Parkplatz des CafÃ© Salsa, einem mediterran eingerichteten CafÃ©. GroÃŸe, orangene Sonnen-schirme warfen Schatten auf gepolsterte KorbstÃ¼hle. Obwohl die Sonne schien, war es noch zu kalt um drauÃŸen zu sitzen.
Steffen ging hinein und sah sich um.
Ein einziger Gast saÃŸ am Tresen und las Zeitung. Steffen setzte sich an einen Tisch, von dem aus er den Eingang im Blick hatte. Dann kramte er in seiner Tasche und holte seine Notizen hervor.

Er sollte hier eine Manuela Brauhaus treffen, Studium in Wirtschaftsmathematik, jetzt Abteilungsleiterin fÃ¼r Produktions-planung bei der Inter-Versicherungsagentur. Die Allgemeine brachte hin und wieder einen Lebenslauf von Personen, die in dieser Gegend aufgewachsen waren und es zu etwas gebracht hatten. Als Ansporn fÃ¼r die Jugend, sozusagen.

Steffen bestellte sich einen Kaffee und ging die Fragen noch einmal durch. Es waren immer dieselben.
Das Klacken von hohen AbsÃ¤tzen lieÃŸ ihn zum Eingang blicken. Dort stand eine Frau, die Steffen definitiv nicht in die Akademiker-Schublade steckte. Lange, braune Haare fielen Ã¼ber ein Kleid aus blassblauem Leinen, dass zu groÃŸ fÃ¼r sie wirkte. Und doch sah sie wunderschÃ¶n darin aus. Sie sah sich suchend um und entdeckte Steffen, der sie wie hypnotisiert ansah. Sie schenkte ihm ein strahlendes LÃ¤cheln und setzte sich zu ihm.
â€žHallo, ich bin Manuelaâ€œ, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen.
â€žHallo, Steffenâ€œ, sagte Steffen in zwei strahlende blaue Augen. â€žWas willst du trinken? Geht auf meinen Boss.â€œ
â€žOh, Kaffee. Wie kommt die Allgemeine denn auf mich?â€œ
â€žVielleicht war es Schicksalâ€œ, murmelte Steffen. Er konnte sich einfach nicht von ihren Augen lÃ¶sen.
â€žSchicksal?â€œ, fragte sie und Ã¼berlegte einen Moment. â€žKÃ¶nnte sein.â€œ Sie erwiderte seinen Blick. errÃ¶teten.

Das Interview wurde spÃ¤ter vom Salsa in einen Irish Pub verlegt, dann ging es weiter, einfach zu FuÃŸ durch die Stadt. Steffen erzÃ¤hlte ihr von Susanne und wie er sich fÃ¼hlte. Manuela nahm ihn in den Arm. Steffen bekam Manuelas Nummer, als sie sich mitten in der Nacht verabschiedeten.

Steffen wÃ¼rde noch einige Zeit brauchen, um an eine neue Beziehung zu denken, die Wunden waren einfach noch zu frisch. Aber jetzt, nachdem er Manuela kennen gelernt hatte, heilten sie bedeutend schneller. Er dachte immer noch jeden Tag an Susanne und fragte sich, wie es ihr wohl ginge.
Aber jetzt wusste er auch: Das Leben ging weiter.

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Gugeln! Ein Kommentar mit GrÃ¼ÃŸen

Gugeln

Vor einiger Zeit war ich auf einem Fest in meiner alten Heimat. Dort traf ich eine alte Freundin wieder, die mir zu spÃ¤terer Stunde offenbarte, dass sie mein Leben interessiert verfolgte und auch die wichtigsten Abschnitte kannte. Und das, obwohl wir uns jahrelang nicht gesehen hatten, wusste sie, dass und was ich studiert hatte, wann meine letzte Beziehung in die BrÃ¼che ging, wie es mir im Moment geht und so weiter. Als ich sie fragte, woher sie dass denn alles wusste, grinste sie mich an.
â€žVon dirâ€œ, antwortete sie. â€žDu schreibst doch in verschiedenen Portalen, wie Versallia, MySpace MeinVZ und so weiter. Dann sehe ich dich bei ICQ. Aber ich schreibe dir nicht, weil du mir auch nicht schreibst.â€œ
Klar. Die Logik der Frauen, an der ich immer verzweifle, wenn ich versuche dahinter zu kommen. Inzwischen habe ich es aufgegeben, so etwas zu hinterfragen.
â€žUnd bist du nicht auch bei irgendwelchen Poeten?â€œ, fragte sie mich. Sie war schon etwas angetrunken und legte ihren Arm um mich.
â€žDie bringen doch jetzt ein Buch raus, in dem deine Geschichten auch sind, oder?â€œ
Okay, jetzt wurde die Sache doch unheimlich. Gebe ich wirklich so viel in den Internetportalen von mir preis? In den nÃ¤chsten Tagen durchsuchte ich alle Portale auf sensible Informationen von mir. Es gab allerhand aus meinem Leben, aber nichts, dass mir peinlich sein mÃ¼sste.
Als ich mich selbst googelte, fand ich eine ... na ja, nennen wir es â€žKritikâ€œ einer Kurzgeschichte von mir und stellte fest, dass doch eine Menge Informationen Ã¼ber mich im WWW zu finden sind.
Aber hey: Ich hab es ja so gewollt!
Dieser Kommentar ist fÃ¼r alle, die so viel Interesse an mir haben, dass sie mich regelmÃ¤ÃŸig googeln! Seien es die Zwillinge meines Herzens aus dem SÃ¼den (GrÃ¼ÃŸe nach Bayreuth und TÃ¼bingen), die nervige, eifersÃ¼chtige EX, die jetzt endlich ihr so sehr gewÃ¼nschtes Kind hat (Buddha sei dank, NICHT von mir!), die DorfschÃ¶nheit aus meinem Heimatdorf (GrÃ¼ÃŸe an den Cyberspion ;-)), meiner ersten groÃŸen Liebe, die jetzt im Ruhpott wohnt (oder im Ausland ist) und alle anderen, die so viel Interesse an mir haben.
Ich grÃ¼ÃŸe euch alle herzlich! Ihr dÃ¼rft auch persÃ¶nlich Kontakt mit mir aufnehmen. Ich wÃ¼rde mich freuen, von dem/der ein oder anderen zu hÃ¶ren.
Ich fÃ¼hle mich geehrt, dass ich in eurem Leben so viel Platz habe, dass ihr mich hin und wieder googelt.
Danke

Mit freundlichen GrÃ¼ÃŸen

Stefan

Text copyright 2026 by Stefan F. . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.